

Weites Feld

Martin Ziegelmüller – Ein Werküberblick

19. Mai – 10. Juli 2011

Das Kunsthaus Langenthal zeigt in Kooperation mit dem Kunstmuseum Bern mit der Ausstellung *Weites Feld* zum ersten Mal das ganze Spektrum von Martin Ziegelmüllers (*1935) Malerei. Der Ausstellungstitel bezieht sich nicht nur auf die ausufernde Weite seines Werkes und seiner Themen, sondern auch auf eine seiner beliebtesten Perspektiven: Von einem erhöhten Standpunkt aus schweift der Blick des Malers über Flusslandschaften, Moore und Hügelzüge sowie über das Häusermeer der Städte. Martin Ziegelmüller schöpft seine Themen aus der nächsten Umgebung. Die Flussläufe seiner Jugend in Graben und Herzogenbuchsee und das Grosse Moos im Seeland, wo er seit vielen Jahren lebt, sind Motive, denen er im Atelier immer wieder neue Seiten abgewinnt.

Im Kunsthaus Langenthal sind nebst den Wasserlandschaften auch Porträts befreundeter Kunstschafter zu sehen sowie Bilder aus der Arbeitswelt. In letzteren kann die Herstellung von Glas oder Papier nachvollzogen werden. Dem Künstler geht es aber trotz der präzisen Darstellung letztlich wie in seinen Landschaftsgemälden mehr um Lichtstimmungen und Atmosphäre. Maschinen und Arbeiter spiegeln sich in den gestapelten Glasplatten ebenso wie die Uferböschung in der Aare.

1. Stock

Die Landschaftsbilder von Martin Ziegelmüller scheinen grenzenlos zu sein. Der gesamte Bildraum ist von der Landschaft eingenommen und gleichzeitig scheint diese darüber hinaus weiterzuführen. Die beiden grossformatigen Gemälde *Früher Morgen* (2000/2009) und *Ain (Morgendämmerung)* (1997/2008) machen dies deutlich. Es ist Martin Ziegelmüller wichtig, eine konkrete Landschaft zu zeigen, auch wenn er letztlich mehr die Stimmung ins Zentrum rückt. Vielmehr entstehen Farb- und Lichträume oder wie es Martin Ziegelmüller nennt: ein «Farbklima». In *Früher Morgen* liegt der Horizont tief, der wolkige Himmel fliesst beinahe ohne sichtbare Grenze in die Fläche eines Sees über. Nur ein schmales Landstück trennt die beiden Sphären, so dass die Farbe Blau den gesamten Bildraum dominiert.

Meist in Ausschnitten fokussiert Martin Ziegelmüller auf die Flussläufe der Aare, der Ain, des Doubs, der Loue oder der Önz. In *Doubs* (2001 und 2007) und *La Loue* (2007) ist das Flussufer an den äussersten Rand des Bildfeldes gedrängt. Sichtbar bleibt es aber durch die Spiegelung im Wasser, das der Künstler als vielfältig und bunt gebrochene Fläche zeigt. Die Spur des Pinsels ist anhand der pastos aufgetragenen Farbe stets sichtbar, wodurch sich das Motiv beinahe auflöst.

Martin Ziegelmüller ist einer der wenigen Schweizer Künstler, die sich mit der Arbeitswelt auseinandersetzen. Über die Freundschaft zu Heinz Trösch gelangt Martin Ziegelmüller 1973–1974 und 1997–1998 in die Firma Glas Trösch. Beim zweiten Mal hält er in rund hundert Bildern sämtliche Arbeitsbereiche an verschiedenen Firmenstandorten fest. Im Vergleich der beiden Serien wird nicht nur die malerische Entwicklung des Künstlers deutlich, sondern auch die Entwicklung innerhalb der Firma. Martin Ziegelmüller ist fasziniert von der Welt der Halbautomaten und Produktionshallen so gross wie Fussballfelder. Die enormen Ausmasse der Hallen betont er in seinen Perspektiven mit klaren – beinahe ins Unendliche

führenden – Fluchtlinien (*Floatglaswerk*, 1998). Die klaren Linien und Flächen der Hallen und vor allem der verschiedenen Glasscheiben bestimmen die Gemälde, teils unterstützt durch markante Hell-Dunkel-Kontraste.

Genauso passend wie gegensätzlich zu den beiden Glas Trösch-Serien ist eine Gruppe von Gemälden von Kristallen und Kristallkluften. Einerseits sind auch hier spiegelnde Flächen und klare Linien dominant, andererseits zeigen sie alles andere als Fabriken oder Maschinen, sondern natürlich entstandene, einzigartige Kristalle: also weder Massenware noch Künstlichkeit. *Kristallkluft* (2011) entstand erst vor kurzem, weil sich der Künstler während der Ausstellungsvorbereitung wieder mit seinen frühen Kristall-Bildern auseinandersetzte. Es wirkt wie ein ungegenständliches Werk, auch wenn sich Martin Ziegelmüller in den 1960er Jahren als vehementer Gegner der abstrakten Tendenzen der Gegenwartskunst bekannte. Über die Jahre ist diese Kritik an der damaligen Gegenwartskunst einer Auseinandersetzung mit ihr gewichen.

In weiteren Werken der zweiten Glas Trösch-Serie der 1990er Jahre werden die malerischen Prinzipien des Schaffens von Martin Ziegelmüller nochmals deutlich. Wo in der ersten Serie um 1974 noch Grau vorherrscht, da zeigen sich nun in den inzwischen neu gebauten Hallen der Firma leuchtende Farbakzente, die der Künstler in seinen Gemälden aufnimmt. Derartige Farbtupfer beherrschen, neben der Farbe Grau in allen Schattierungen, nun die Gemälde: etwa das Gelb eines Behälters (*Autoscheibenproduktion (Autoglas)*, 1997/1998), das Blau einer Maschine (*Butylextruder*, 1997) oder das Rot der Stahlträger (*Glaszuschnitt*, 1997/1998).

Da die Belegschaft von Glas Trösch an einem Kristall-Bild im Eingangsbereich der Firma wenig Gefallen fand, forderte Heinz Trösch Martin Ziegelmüller 1974 auf, sich für den neuen Firmensitz etwas einfallen zu lassen, dass auch den Arbeitern gefällt. So findet Martin Ziegelmüller ein neues Arbeitsfeld für sich: die Arbeitswelt. Mit viel Gespür macht sich der Künstler mit der Firma, den Angestellten und den Produktionsprozessen vor Ort vertraut. Rund dreissig Bilder in Mischtechnik auf Papier und ein Gemälde in Acryl (*Isoliervglas (Fabrikationshalle)*, 1974) entstehen bei dieser Gelegenheit. Im Gegensatz zu den Bildern der zweiten Glas Trösch-Serie der 1990er Jahre herrscht hier trotz der roten Stahlträger Grau vor. Dagegen sind hier noch zahlreiche Arbeiter zu sehen, die auf den späteren Werken fast vollkommen verschwunden sind. An deren Stelle sind weitgehend automatisierte Produktionsprozesse und Maschinen getreten.

Einen Kontrast zu den Szenen der Arbeitswelt mit ihren exakten Linien und Formen sowie den kalten Farben bilden zwei Gemälde, die eine andere Seite des Menschen Martin Ziegelmüller zeigen. Seit den 1960er Jahren wohnt er mit Frau und Familie in Vinelz, wo sie sich Schritt für Schritt ein Haus und Atelier gebaut haben. Um das Nötigste zum Leben zu haben, wurden Tiere gehalten, Fische gefangen, Bienen gezüchtet und ein Gemüsegarten angelegt. Die beiden in warmen Farbtönen gehaltenen Gemälde *Wagenschuppen* (1966/1974) und *Hühnerhof* (1967/1972) zeigen dieses ländlich-bäuerliche Umfeld von Vinelz.

Neben der Glasherstellung beschäftigt sich Martin Ziegelmüller in weiteren Serien mit der Arbeitswelt. Der Anstoss dazu kommt fast immer durch eine freundschaftliche Beziehung zum Patron oder einem leitenden Angestellten. Martin Ziegelmüller wird kurzerhand aufgefordert: «Komm doch zu uns.» So auch in der Papierfabrik Biberist, in der zwischen 1989 und 1991

rund 60 Werke entstehen. Hier hält er den gesamten Produktionsablauf in Zeichnungen fest von den Rohstofflagern bis zum Lager für Ausschussmaterial. Nur wenige Menschen sind zu sehen. Luftig und leicht sind die Materialien und Maschinen oft in Pastelltönen gemalt. Noch vor Fertigstellung der Serie, kam die Firma in wirtschaftliche Nöte. So ist Martin Ziegelmüller auch zum Chronisten einer Arbeitswelt geworden.

Durch eine weitere Freundschaft gelangt Martin Ziegelmüller zu dem einzigartigen Motiv des Operationssaals. Noch aus seiner Jugend kannte er den späteren Herz- und Thoraxchirurgen Erich Grädel. Da der Künstler dem Mediziner erlaubte, ihm beim Malen seines Porträts über die Schultern zu schauen, liess sich der Mediziner vom Künstler im Operationssaal bei der Arbeit zusehen. So entstehen zwischen 1982 und 1984 im Kantonsspital Basel rund 130 Bleistiftzeichnungen und daraus etwa vierzig Gouachen und Acrylbilder sowie zwei Ölgemälde. Aufgrund seines Standplatzes ist das OP-Personal vorwiegend in Rückenansicht dargestellt. Kalte Grün- und Blautöne herrschen vor, zu denen sich aber immer wieder subtile Rosa- oder Lilatöne gesellen, etwa bei den behandschuhten Händen der Ärzte oder einem Gerätekasten. In *Herzoperation* (1984) gibt der Künstler gar den Blick frei auf die offene Wunde während einer Operation und ein unübersichtliches Gewirr von Händen und Operationsutensilien.

2. Stock

Die ersten Porträts im Schaffen von Martin Ziegelmüller entstehen ganz natürlich aus seinem familiären Umfeld heraus. Es sind zuerst einzelne Figuren, die seine Landschaftsbilder beleben. Seine Kinder nehmen Teil an den Vorgängen im Atelier, etwa bei der Entstehung von Druckgrafiken, und sind so bald einmal auch Teil des Motivschatzes des Künstlers. Die ersten Familienporträts der 1950er Jahre haben schliesslich Auftragsarbeiten zur Folge, die den Künstler selten überzeugen. Erst als er frei von den Vorstellungen des Modells oder denjenigen des Auftraggebers porträtiert, kommt Martin Ziegelmüller zu befriedigenden Resultaten. Mit Mut zum risikoreichen Unterfangen des Porträtierens eignet sich Martin Ziegelmüller das Genre an. Seine Modelle bleiben auch später Personen aus seinem engsten Umfeld, neben ihm und seiner Familie sind es Freunde, Kollegen und Bekannte. Er arbeitet meist vor dem Modell und ohne vorbereitende Skizzen direkt auf der Leinwand. Er versucht dabei, das Wesen des Modells festzuhalten, zwar ein erkennbares Porträt zu erreichen, aber kein fotografisches Abbild. In frühen Porträts umgeben die Modelle noch Requisiten – ein Tisch, Bücher oder ein Sessel – zur Charakterisierung der Person und einer konkreten Situation wie in den Porträts von *Dorothe Freiburghaus* (1986/1976) und *Marlies Ammann* (1990). Die Konzentration auf die malerischen Mittel der Farbe und den Pinselduktus wird in den folgenden Porträts offensichtlich. Requisiten fehlen jetzt, dagegen erhält die Farbe eine neue Bedeutung und Wichtigkeit. 1990 entsteht das Porträt von *Rolf Greder*, in dem Martin Ziegelmüller erstmals den Dargestellten tief im unteren Bildraum als Brustbild platziert. Wie auch in den Porträts des Künstlerkollegen *Jürg Häusler* (1994) oder von *Kuschi Sommer*, (1999/2002) umgibt die Porträtierten nun ein Farbraum, der die Tonalität der Kleidung, der Gesichts- und Haarfarbe der gemalten Person spiegelt.

Wie Martin Ziegelmüller mit diesen äusseren Mitteln Inneres verbildlicht, also das Wesen der Porträtierten oder eine bestimmte Stimmung aufdeckt, zeigen die Porträts von *Anna Würgler* (1990/1991), *Fernanda Bergmann* (2007/2010) oder das *Selbstbildnis* von 2003/2004. Es geht Martin Ziegelmüller nicht um die Details von Nase, Mund und Kinn, genauso wie es in den Landschaften nicht um Gras, Fluss und Berg geht, sondern um ein Gesamtes. Sie halten

vor allem das Bild des Künstlers von seinem Gegenüber fest, vergleichbar mit der Verbindung der äusseren Topografie und der inneren Landschaft bei den Landschaftsbildern. Auch die Farbpalette mit ihren Blau- oder Brauntönen ist mit derjenigen der Landschaften vergleichbar.

Nicht nur die grosse Bedeutung des «Farbklimas» verbindet die verschiedenen Themen im Schaffen von Martin Ziegelmüller von den Landschaften über die Arbeitswelten bis zu den Porträts. Parallelen sind auch im Umgang mit Licht und Spiegelung offensichtlich. Hell-Dunkel-Kontraste prägen die Glas Trösch-Werke genauso wie die Porträts oder die Flussbilder. Daneben nähert er sich seinen Modellen, der Landschaft und Natur wie auch den Produktionsorten mit derselben Aufmerksamkeit und demselben Gespür. Landschaftsausschnitte wie *Mädesüss* (1994/1995) oder *Wässermatte* (1998) sind meist mit pastoser Farbe in gestischen, kurzen Pinselstrichen gemalt. Im Nahblick scheinen die Striche wirr und willkürlich auf der Bildfläche verteilt, durchaus an impressionistische Malerei erinnernd. Erst mit etwas Distanz erlauben sie einen Überblick.

Martin Ziegelmüller setzte sich immer wieder für die Erhaltung von ursprünglichen Landschaftszonen ein, wie etwa dem Grossen Moos im Seeland zwischen Kerzers, Murtensee, Ins und Lyss. So ist es nicht erstaunlich, wenn derartige Gebiete auch in seinem Motivschatz auftauchen und eine wichtige Rolle einnehmen. Die Landschaftsbilder *Wässermatte (Önz)* (1986/1995), *Grosses Moos* (1994/1995) und *Murtensee im Herbst* (2010) stammen zwar aus weit auseinander liegenden Jahren, sind sich aber in der Wahl des Motivs und im Stil sehr ähnlich. Im Blick auf die Werke im vorhergehenden Raum und dem Gemälde *Schatten* (1995) werden zwei Sichtweisen des Künstlers auf die Landschaft deutlich: Einerseits ist es die Fernsicht auf eine Szenerie und andererseits die Nahsicht in Form eines Ausschnitts. Beide Sichtweisen haben zur Folge, dass entweder durch Distanz oder Nähe das eigentliche Motiv zurücktritt.

Öffentliche Führungen sonntags, 11 Uhr, 22. Mai, 19. Juni, 3./10. Juli

Literarische Führungen mit Michaela Wendt, sonntags, 11 Uhr, 29. Mai, 5./26. Juni

Einführung für Lehrpersonen Dienstag, 17. Mai, 17.30 Uhr, ohne Anmeldung

Kinderclub Samstag, 28. Mai 10–11.30 Uhr

1150 Jahre Langenthal Samstag/Sonntag, 25./26. Juni und 2./3. Juli. Kurzführungen Samstag, 25. Juni, 2. Juli, 14, 15 und 16 Uhr, Sonntag, 26. Juni, 3. Juli, 13 und 14 Uhr

Kinderworkshop am See auf der Marktgasse Samstag, 25. Juni, 16-17.30 Uhr. Boote zusammenbauen und mit selbstbemalten Segeln in See stechen lassen, 6-12 Jahre, mit Marietta Meier-Bättig

Finissage Sonntag, 10. Juli 2011, 11 Uhr. Rundgang mit Martin Ziegelmüller, anschliessend Apéro

Öffnungszeiten Mittwoch und Donnerstag 14–17 Uhr, Freitag 14–19 Uhr, Samstag und Sonntag 10–17 Uhr. An Auffahrt und Pfingstsonntag bleibt das Kunsthau geöffnet. Montag und Dienstag geschlossen.

Publikation *Weites Feld. Martin Ziegelmüller – Ein Werküberblick*. Herausgegeben vom Kunstmuseum Bern und Kunsthau Langenthal, Kerber Verlag, mit Textbeiträgen von Fanni Fetzer, Matthias Frehner, Caroline Kesser, Klaus Merz, Eveline Suter, Konrad Tobler und Heinz Trösch, 208 Seiten, deutsch/französisch, ISBN 978-3-86678-480-2, ca. CHF 54.–.

Lithografiezyklus zur Ausstellung *Versunkene Stadt – Schilf*

Einzelblatt : CHF 300.–, Mappe mit sieben Blättern: CHF 1800.–. Masse: je 49,5 x 34,5 cm, Auflage: 25, erhältlich im Shop im Kunstmuseum Bern und im Kunsthau Langenthal